Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 51

Artikel: Weihnachtslegende

Autor: Gaudy, Alice von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

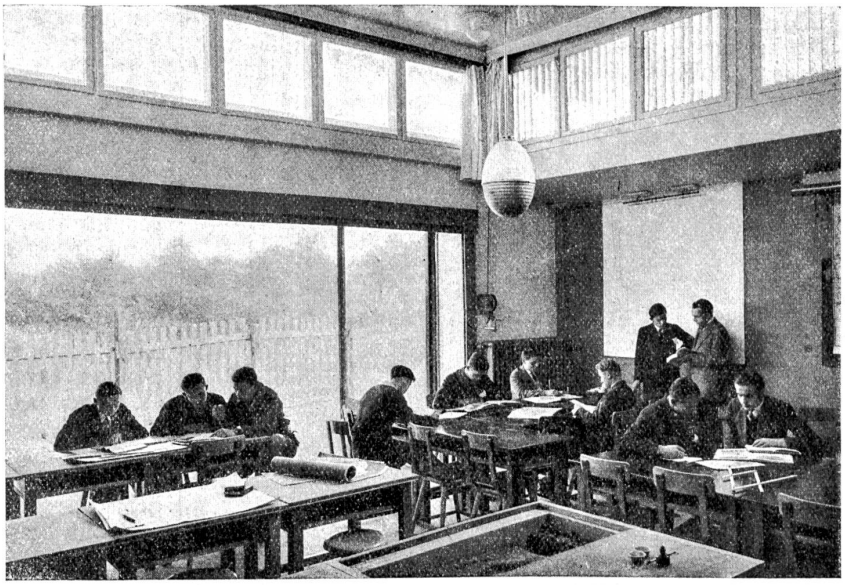
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bauten besucht. Im ersten Falle handelte es sich um einen großen Schulhausblock in mehr oder weniger üblicher Anordnung, Flachdachbau, viele, viele Fenster, alles äußerst neuzeitlich, praktisch, ganz den Bedürfnissen der Kinder angepaßt. Mit besonderer Liebe scheinen die Spezialklassen durchgebildet zu sein. In allen Klassenzimmern bewegliche Stühle und Tische (Stahlrohr und Holz), sodaß nach Belieben des Lehrers Gruppen gebildet werden können. Die Werkstätten, die Schulküchen, die Turnräume, alles ist aufs Vorbildlichste eingerichtet.

Im zweiten Besichtigungsfalle handelte es sich um eine sogenannte Pavillonschule, die erst zum Teil ausgeführt werden konnte. Dieser erste Schulbau dieser Art wurde als Flachbau-Typus erstellt. Der ganze Block erhält nirgends mehr als zwei Stockwerke, wächst dafür aber um so mehr in die Breite. Besonders in den Wohnquartieren herrscht immer der Wunsch nach Unterbringung der Kleinkinder. So werden denn Kinderkrippe, Kinderhort und Kindergarten mit diesem Schulhaustypus verbunden. Ebenfalls finden wir hier die beweglichen Stühle und Bänke; die Lehrer haben sich sehr lobend über die bisherigen Erfahrungen damit ausgesprochen. Der ganze Bau, sowohl in seinem Aeußern wie auch in seinem Innern, ist durch und durch modern, d. h. in ganz neuzeitlichem Sinne durchgeführt. Beim Betreten hat man das Gefühl, als befinde man sich in einem hellen, freundlichen und nicht allzu großen Wohnhaus. Reichlich Licht und genügend Weite in der Anlage machen das Schulehalten zur Freude. Auch hier handelt es sich um Versuche und abschließend kann heute noch nichts beurteilt werden.



Bruno Taut: Reformschule Neu Kölln (Berlin) Probeklasse.
Das Schulzimmer wird nach Möglichkeit geöffnet, eine Wand ist in Glas aufgelöst und kann versenkt oder zusammengeschoben werden. Das Oberlicht verschafft die Möglichkeit, Tische und Stühle nach jeder Richtung stellen zu können, ohne Schlaglichter zu bekommen.
(Aus „Befreites Wohnen" Schaubücher 14. Verlag Orell Füßli, Zürich.)

Weihnachtslegende

Von Alice von Gaudy.

In heiliger Nacht flogen Hand in Hand
Drei Englein hinab in das jüdische Land.

Sie wollten die seligste aller Frau'n
Und das göttliche Kind in der Krippe schau'n.

Der Stern von Bethlehem war noch wach
Und strahlte mild auf das flache Dach.

Sie suchten die Pforte und fanden sie bald
Und lugten wechselnd durch heimlichen Spalt.

Sie riefen und baten und klopften sacht,
Bis Joseph behutsam aufgemacht.

Im Stall war es dämmrig. Sie schwebten heran
Und schauten den schlummernden Heiland an.

Der eine hob hoch die Ampel empor
Und breitete schattend sein Flüglein davor.

Der zweite schob sanft in des Kindes Hand
Ein Sternlein, gefunden am Himmelsrand.

Der dritte hat fromm vor der Krippe gekniet
Und sang mit süßer Stimme ein Lied.

Da zog ein Lächeln, göttlich und licht,
Ueber des himmlischen Kindes Gesicht.

Für alle Zukunft hat es geweiht
Die Feier der heiligen Weihnachtszeit,

Die strahlende Leuchte, den Weihnachtsstern
Und das fromme Lied zum Preise des Herrn.

Mutters Weihnachten.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Einsam und traurig saß Frau Alcher am warmen Ofen. Nein, daß ihr das geschehen mußte, am Weihnachtsabend allein zu sein! Noch nie in ihrem Leben hatte sie den heiligen Abend anders gefeiert als im Kreise einer großen Familie. Zuerst war es daheim gewesen, als Kind, mit den sechs Geschwistern und Vater und Mutter. Dann als junge Frau mit dem Gatten und bald, bald darauf mit der eigenen Familie, die fast jede Weihnachten um ein Kleines größer war. Sie hatte es so gut verstanden, den Ihren schöne Feste zu bereiten und auf Weihnachten freute sie sich immer mit der ganzen großen Liebe ihres reichen Herzens. Das war allemal der Tag, an dem sie die Geschenke, die sie das Jahr über aus ersparten Mitteln gekauft hatte, mit strahlenden Augen und glücklichem Herzen ihren Lieben übergeben konnte. Und wenn sie alle um den leuchtenden Christbaum standen und jedes an dem Geschenke der Mutter so Freude hatte, dann saß sie im hohen Stuhl und fühlte das große Glück, so vielen Kindern Mutter und Freundin zu sein!

Das war nun vorbei. Alle ihre acht Kinder waren ausgeflogen und ihr Gatte — — der ruhte seit Jahresfrist draußen auf dem Gottesacker, und über sein Grab würden heute Nacht zum ersten Male die Christglocken läuten — —!

Ja, die Kinder — —! Fünf davon waren schon verheiratet, hatten selber Kinder, ein eigenes Glück und eigene Sorgen. Wie hätten sie da Weihnachten zu Hause feiern sollen? Aber es waren noch die andern drei, die Lisbeth, die als Krankenschwester keine Weihnachtsferien bekam und der Mutter einen rührenden Brief geschrieben hatte — —, der Hans, der auf einer Karte soeben mitgeteilt hatte, er könne unmöglich heimkommen wegen der Christbaumfeier im Verein. Und der „Bub", der Jüngste, siebzehnjährige Heinz lag im Spital der fernen Stadt, und man wußte nicht, ob er von der schweren Krankheit genesen würde! —

So war sie allein, die Mutter der acht Kinder, von denen keines heimkam am heiligen Abend. Frau Anna hielt den Brief Lisbeths in den zitterigen Händen und las immer wieder die lieben Worte. Ja, wenn das Mädchen da wäre, das frohe liebe Kind, dann würde sie die andern weniger vermissen. Dann müßte sie nicht immer an das